

«Ich bin einer, der zusammenführt»



Foto: Joanna Scheffel

Nach zwölf Jahren gab es einen Wechsel an der Spitze des Deutschen Chorverbands. Christian Wulff, Bundespräsident a. D., über seine Wünsche und Ziele als neuer Präsident des DCV

N

Interview: Nora Friedel, Moritz Puschke

Nora-Henriette Friedel: Herr Wulff, vor einem Jahr lobten Sie dem Hamburger Abendblatt gegenüber die deutsche «Vereinsmeierei» und ihre Verdienste um die gesellschaftliche Integration und Bekämpfung von Populismus: In den Vereinen und Verbänden sei mit hohem ehrenamtlichen Einsatz viel für die Integration erreicht worden. Nun sind Sie Präsident eines der ältesten bürgerschaftlichen Verbände Deutschlands – warum gerade der Deutsche Chorverband?

Eine charmante und gut begründete Bitte von Henning Scherf muss man generell sehr umfassend prüfen und kann sie eigentlich nicht abschlagen. In den letzten Jahren musste ich viele derartige Anfragen absagen, doch in meiner Bereitschaft zur Kandidatur

lag einfach die Bewunderung für das deutsche Chorwesen. Zwei bis drei Millionen Sängerinnen und Sänger in vermutlich 60.000 Chören erfreuen Woche für Woche sich selbst und andere, weil Musik Emotionen weckt und Menschen glücklicher macht. Die Integrationsleistung von Musik zwischen Alt und Jung, zwischen Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft, beruflicher Tätigkeit oder Stellung – das passt gut zu meinem anderen Amt als Vorsitzender der Deutschlandstiftung Integration.

NHF: Welche Erfahrungen haben Sie selbst mit Chormusik gemacht? Ich durfte auf der ganzen Welt die Begeisterung für Chöre erleben: in kleinen Ländern wie Litauen, Lettland, Estland, wo die Chöre die nationale Identität zusammengehalten haben. Oder in Japan, wo Beethovens Neunte mit der «Ode an die Freude» die Herzen erobert. Oder auch als Ministerpräsident in den Dörfern und Städten Niedersachsens – bei Chorgesang geht das

Der Neue und der Alte: Christian Wulff als frisch gewählter Präsident des DCV und sein Vorgänger Henning Scherf

Herz auf. Das habe ich auch als Ministerpräsident besonders gefördert: unterschiedlichste Singprojekte, die unter anderem in der 2009 während meiner Amtszeit eröffneten Landesmusikakademie in Wolfenbüttel ihren Kristallisationspunkt hatten. Einen solchen sehe ich jetzt für den Deutschen Chorverband kommen mit dem Deutschen Chorzentrum in Berlin-Neukölln.

NHF: Wie steht es bei Ihnen mit dem Chorsingen?

Ich bin ein großer Bewunderer von Chören und genieße deren Konzerte. Mein Handicap ist aber, dass ich kein guter Produzent von Musik bin, insbesondere kein guter Sänger, deshalb singe ich selbst nicht im Chor. Meine Stimme für die Chormusik möchte ich in Gesprächen und Verhandlungen umso aktiver erheben!

NHF: Was sind Ihre Ziele als Präsident des Deutschen Chorverbands?

Als Repräsentant des DCV möchte ich gern etwas tun für die Unterstützung der Basis, der Chorleiter, der Chöre im ganzen Land. Ich möchte sowohl den Dachverband als auch die einzelnen Landesverbände stärken, denn die bekommen nicht überall in Deutschland die Aufmerksamkeit



Zur Person
Der Rechtsanwalt und CDU-Politiker Christian Wulff, geboren 1959 in Osnabrück, war von 2010 bis 2012 der 10. Präsident der Bundesrepublik Deutschland. Zuvor hatte von 2003 bis 2010 das Amt des niedersächsischen Ministerpräsidenten inne. Heute engagiert er sich unter anderem im Inland als Vorsitzender der Deutschlandstiftung Integration und im Ausland in der Pflege der Beziehungen zu Japan, China und zu arabischen Ländern. Mit seiner Familie lebt Christian Wulff in Burgwedel bei Hannover. Er arbeitet als Bundespräsident a.D. in seinem Berliner Büro und als Rechtsanwalt in seiner Kanzlei in Hamburg.

der öffentlichen Hand, die sie brauchen, um ihre Arbeit fortsetzen zu können.

Moritz Puschke: Aber Sie glauben an den Verein und an den Verband als demokratische Institution, als Versammlungsort für Chormusik? Es gibt ja viele, die sagen: Ich bekomme doch heute alle Serviceleistungen aus dem Internet, wozu soll ich mich denn solch einem Verband anschließen?

Der Grund für deutschen Erfolg ist eben auch gerade unser hoher Organisationsgrad, dass sich viele in Vereinen und Verbänden ehrenamtlich engagieren und sich nicht nur auf den Staat verlassen oder auf die Beliebigkeit der Angebote. Der DCV als vielleicht mitgliederstärkster Laienmusikverband der Welt ist in Sachen Qualität und Modernität ganz vorn, konkret in den Bereichen Weiterbildung, Neuerscheinungen, Sponsoring, Öffentlichkeitsarbeit, aber auch in rechtlichen Fragen wie GEMA und Versicherungen. Und dieses Selbstmachen, selbst diskutieren, das demokratische und gemeinsame Vorgehen schafft auch mehr Rückenstärkung, wenn es um öffentliche finanzielle Unterstützung geht. Wenn man jetzt die Bewerbungen von Dortmund und Leipzig um das Deutsche Chorfest 2020 sieht, dann steckt da viel Rückendeckung dahinter, die ohne den DCV und seine Entwicklung der letzten Jahre während der Amtszeit von Henning Scherf nicht denkbar wäre.

MP: Wenn man «Ja» zu einem Verband und seiner demokratisch verfassten Struktur sagt, muss man sich auch um Satzungen kümmern, um die Frage, wie man reformiert. Welche Aufgaben sehen Sie da?

Ich glaube, dass der DCV seine internen Diskussionen um Satzung und Organisation so weit als möglich konzentrieren muss und seine aktive Hilfestellung der Kreischor-

verbände und der Chöre vor Ort als Angebot mit den Landesverbänden verstärken muss. Das eigentliche Ziel des Verbands ist ja, Chöre zu fördern und zu stärken, Chormitgliederzahlen zu steigern, sich auftuende Lücken, Nachwuchsprobleme zu verkleinern – und das eben mit der *Chorzeit* als Vokalmagazin, mit großen Kongressen und Festivals mit entsprechender medialer Begleitung rüberzubringen. Deutschland braucht Lieder, braucht gemeinsames Singen, braucht Chöre, braucht Austausch.

NHF: Ist das vielleicht gerade in Zeiten zunehmender Digitalisierung gefragt?

Zu Weihnachten habe ich am häufigsten das Buch «Thank You for Being Late» von Thomas L. Friedman, Chefkolumnist der New York Times, verschenkt. Es beschreibt die dramatischen Herausforderungen der Digitalisierung, aber auch, dass die persönliche Begegnung, das persönliche Gespräch, das gemeinsame aktive Unternehmen durch nichts zu ersetzen ist. Selbst der Chaos Computer Club trifft sich mit 15.000 Leuten und macht das nicht per Online-Chat oder Videokonferenz. Und dieses sich persönlich begegnen, jemandem auf die Schulter klopfen, Anerkennung zollen, jemandem Hilfestellung geben, auch nach der Chorstunde zusammensitzen, jemanden mit einer neuen Perspektive zu versehen – das wird immer wichtiger. Auf der einen Seite gibt es die Globalisierung, Digitalisierung, Anonymisierung, und andererseits eine steigende Bedeutung von Heimat, von Örtlichkeit, von Gemeinsamkeit, Gefühlen, Menschlichkeit. Und da ist das Chorwesen absolut Trendsetter, absolut in und sehr modern.

MP: Immer mehr Menschen trauen sich zu singen, egal ob sie Noten lesen können oder nicht. Aber wir sehen auch alle, ob im DCV oder in den Kirchenchören, dass die Bin-

Christian und Bettina Wulff beim Vokalfestival Chor@Berlin



derungskraft nachgelassen hat. Was bedeutet das für eine Institution wie den DCV?

Auf diese Tendenz, die nun mal so ist, die man wohl nicht umkehren kann, muss reagiert werden – im Verband zum Beispiel, indem die Tagesordnungen der Mitgliederversammlungen nicht von Geschäftsordnungen und Satzungsfragen dominiert sind, sondern indem diese Treffen auch singend und fröhlich stattfinden. Da gibt es gewisse Bürokratisierungen, die man hinterfragen kann. Wenn man die Leistungsfähigkeit des deutschen Musikwesens mit der starken ehrenamtlichen Basisaktivität erhalten will, dann wird die Politik auf die mangelnde Bindungsbereitschaft durch bessere Strukturförderung auch der Landesverbände in den Bundesländern antworten müssen. Die Landesregierungen darauf hinzuweisen, wird eine der Aufgaben des neuen Präsidiums sein.

MP: Verstehe ich Sie richtig, dass Sie das so sehen: In dem Wandel, in dem wir uns befinden, kann der DCV vielleicht auch zusammen mit starken Partnern wie Kirchen, Ausbildungseinrichtungen, Landesmusikakademien sogar ein Trend-

setter sein – dafür, sich trotzdem zu binden und zu sagen: Das macht Spaß, das macht Sinn, als DCV, als Landesverband in Kooperation mit anderen, idealerweise gut unterstützt von Landesregierungen? Denn letztlich geht es ja darum, die flächendeckende Grundversorgung vor Ort mit musikalischer Bildung zu gewährleisten.

Ja, genau. Bei den Kontakten zu Kirchen und Kirchenmusikern gibt es natürlich viel zu tun. Es fällt mir schon auf, dass zum einen Kirchenchöre mit vielen erstklassigen Sängerinnen und Sängern existieren, es zum anderen aber immer weniger mit dem Gottesdienstgesang vertraute Christinnen und Christen gibt. Wenn man Gottesdienste etwa mit Gospelmusik besucht, wenn Menschen von innen heraus religiöse Lieder singen, ist ein deutlicher Kontrast dazu spürbar. Die Trennung zwischen den Kirchenchören und den Kirchen einerseits und dem DCV andererseits, das wird man wahrscheinlich lockern können, viele Chorleiter leiten ja sowohl kirchliche als auch im DCV organisierte Chöre. Viel miteinander zu reden und Kooperationen zu organisieren, halte ich für wünschenswert.

NHF: Herr Wulff, Sie selbst sind Katholik. Welche Kirchenlieder sind Ihnen wichtig?

Für meinen Zapfenstreich hatte ich mir unter anderem «Da berühren sich Himmel und Erde» gewünscht. Besonders wichtig ist mir auch Bonhoeffers «Von guten Mächten wunderbar geborgen».

NHF: Sie treten ja ein nicht so leichtes Erbe an. Acht Mitgliedsverbände haben den Dachverband verlassen, möglicherweise wollen andere folgen. Was ist Ihre Strategie hierzu?

Für mich ist ganz klar: Der DCV besteht aus seinen Mitgliedsverbänden. Ich bin jemand, der gern zuhört, zusammenführt, auf Konsens hinwirkt. Ich leide, wenn Landesverbände nicht mehr dabei sind und ich freue mich, wenn sie wieder zurückgeholt und integriert werden, wenn man auf ihre Befindlichkeiten und finanziellen Probleme Rücksicht zu nehmen versucht. Inhaltlich bedarf die Aktivitätenpalette der wenigen, aber sehr guten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geschäftsstelle – das Deutsche Chorzentrum Berlin, die *Chorzeit*, chor.com, Chorfest und Carusos – der Verstetigung. ↪

Darüber hinaus aber kann ich als neuer Präsident natürlich den Versuch machen, gewisse Verhärtingen, die in den letzten Jahren anzutreffen waren, aufzulockern.

NHF: Sie sagten, nichts ginge über den persönlichen Dialog. Kann man Sie sich als einen künftig durch die Lande tingelnden Präsidenten vorstellen, der sich anhört, was vor Ort die Probleme und Wünsche sind?

Da ich eine Reihe von Verpflichtungen im In- und Ausland habe, ist Zeit für mich natürlich ein wichtiger Faktor. Der richtige Ort für fachliche, themenorientierte Arbeit könnte die vor zwei Jahren neu eingeführte Länderversammlung sein, wo sich die Präsidenten der Landesverbände und die jeweiligen Musikchefs, vielleicht künftig auch die Geschäftsstellenleiterinnen und -leiter treffen, ähnlich wie beim Deutschen Musikrat. Es geht um Kontinuität und Wandel, deshalb kann ich mir vorstellen, auch die Landesverbände hierzu einzuladen, die nicht mehr Mitglied im DCV sind, und mit denen intensiv und offen zu diskutieren, um mir ein Bild davon zu machen, wie es zu gewissen Entfremdungen kommen konnte und wie man die wieder auflösen kann. Ansonsten zähle ich auf die Unterstützung des gesamten Präsidiums.

NHF: Sie wollen zudem stärker als bisher differenzieren?

Es gibt Bundesländer, wo die Landesverbände ihre Arbeit wunderbar machen und keiner starken Unterstützung aus Berlin bedürfen. Dann gibt es Landstriche, wo sich der Bundesverband Strategien überlegen muss, auch an der Basis stärker zu unterstützen. Ich glaube, neben dem Chorzentrum und der *Chorzeit* wird das eine professionelle, nutzerfreundliche, qualitativ wertvolle Internetplattform sein, damit es

«Viel miteinander zu reden und Kooperationen zu organisieren, halte ich für wünschenswert.»

sich herumspricht, dass sich hier ein Netzwerk bildet, wo man auf die Fragen, die man hat, die besten Antworten findet. Zwar ist die Finanzierung nicht ganz einfach, wenn man so etwas professionell machen möchte, aber wenn der Bundesverband das in den nächsten Jahren leisten sollte, wird das Früchte tragen in den Mitgliederzahlen der Chöre, in der Zahl der Chöre und der Akzeptanz der Chöre bei Veranstaltern.

NHF: Haben Sie für letzteres ein Beispiel?

Ich hatte in Celle eine Veranstaltung, wo ein Schulchor auftrat, 50, 60 Sängerinnen und Sänger. Was die dort an Werbung für ihre Schule, ihre Themen, ihre Anliegen geleistet haben, wie das die Veranstaltung bereichert hat – so etwas muss wieder populär gemacht werden. Oft wissen Veranstalter gar nicht, was sie durch das Einbinden von Chören in ihre Veranstaltungen bewirken können.

MP: Die chor.com, der zentrale Kongress für die Macherinnen und Macher der Chorszene, kommt nun ausgerechnet nach Hannover, wie finden Sie das?

Ich habe große Musik-Festivals und Kongresse in Hannover erlebt und glaube, dass die chor.com dort eine sensationelle Wirkung entfalten wird, in die Stadt, in das Musikland Niedersachsen und in die ganze Republik hinein. Und ich bin ganz froh, dass die Entscheidung für Hannover gefallen ist, bevor ich Präsident geworden bin, damit nicht der Vorwurf der Begünstigung heimischer Gefilde kommt.

NHF: Nun noch eine persönliche

Frage: Welches Chor-konzert ist Ihnen zuletzt besonders eindrücklich in Erinnerung geblieben?

Das war Händels «Messias» kurz vor Weihnachten in der Musikschule Isernhagen, wo meine Frau im

Chor mitgesungen hat. Das größte Chorerlebnis für mich 2018 jenseits des DCV wird am 1. Juni in Naruto in Japan sein. Denn vor einhundert Jahren haben dort internierte deutsche Kriegsgefangene, von Japan 1914 im chinesischen Tsingtau festgenommen, erstmals Beethovens 9. Sinfonie in Asien aufgeführt. Seitdem ist das Werk in Japan das meistgeliebte Konzertprogramm zum Jahreswechsel. Und ich hatte vor Jahren bei meinen japanischen Freunden angeregt, zu diesem 100. Jubiläum auch Sänger aus China, aus den USA und natürlich aus Deutschland zu integrieren. 1.200 Sängerinnen und Sänger werden die «Ode an die Freude» singen, Japaner, Chinesen, Amerikaner und Deutsche. Dass aus Kriegsgegnern Freunde geworden sind, das ist ein starkes Signal für Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit, darauf freue ich mich sehr.

NHF: Haben Sie eine Vision davon, was Sie persönlich in diesem Amt lernen wollen, was Sie daraus mitnehmen möchten?

Ich bin in der Vergangenheit sehr rational unterwegs gewesen, habe sehr vernunftbezogen gearbeitet und entschieden. Ich wünsche mir von meiner nächsten Lebensphase als Präsident des DCV sehr viel mehr an Emotionalität, viel mehr an menschlichen Begegnungen, an Erbauendem für Herz und Seele, als in der Politik, wo Regieren immer schwieriger wird, wohl vermittelt werden kann.

Das Gespräch führten Nora-Henriette Friedel, Redakteurin der *Chorzeit*, und Moritz Puschke, Geschäftsführer des Deutschen Chorverbands.